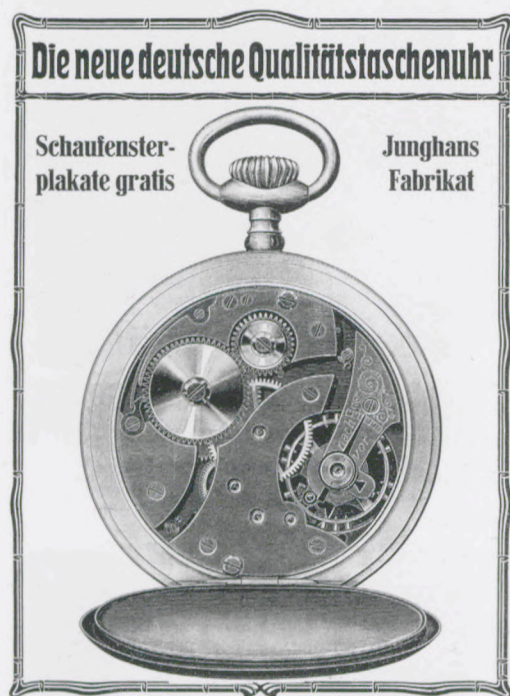


Die Junghans-Taschenuhrwerke bis 1914

Mit der J8 begann 1907 die eigentliche Taschenuhrfertigung bei Junghans. Der Aufbau erfolgte wohl in aller Stille. Selbst bei ausgewiesenen Kennern der Materie, wie Dr. Julius Kuckuck, Sekretär der Handelskammer Rottweil und Dr. Paul Dienstag, Kammergerichtsreferendar, findet sich kein Hinweis auf eine Taschenuhrproduktion bei Junghans. Paul Dienstag verstieg sich noch 1910 zur Aussage: "Ich glaube nicht, dass wir in absehbarer Zeit eine Taschenuhrindustrie in Deutschland erhalten werden, die mit der Schweizer Industrie in ernstlichen Wettbewerb treten kann." ⁸⁾ Zwei Jahre später war es offenkundig, mit Junghans in Schramberg gab es in Deutschland fortan eine derartige Industrie.



Junghans Werbung
in der Deutschen Uhrmacherzeitung 1912

Junghans-Taschenuhren fanden in der Uhrenfachpresse durchweg eine freundliche Aufnahme. Ein wahres Loblied stimmte 1912 die "Leipziger Uhrmacherzeitung" an. Die Junghans-Taschenuhr wurde so mit den Adjektiven "sauber, gefällig, und deutlich kräftig" bedacht. Der Gesamteindruck des Werkes selbst wurde als gut empfunden: "Lebhafte Vergoldung, tadellose Stahlpolitur, Sonnenschliff der Aufzugsräder, schöne Linien der Brücken und flotter Schwung der Unruhe. Die Breguet-Palladium-Spirale atmet so gleichmäßig, wie es jedes Uhrmachers Herz Freude macht und beweist, dass sie flach, zentrisch und in richtiger Kurve liegt. Triebe und Räder zeigen kräftige und sinngemäße Verzahnung, verbürgen also gute Eingriffe." ⁹⁾

Auch die "Deutsche Uhrmacherzeitung" befasste sich mit Junghans-Uhren, so mit der flachen Reiseuhr, der "Kavalier," welche ein "feines Taschenuhrankerwerk" aufwies. Positive Annahme fand das sauber vergoldete siebensteinige Werk, die

Palladium-Breguet-Spirale, der Sonnenschliff der Aufzugsräder. Die Regulierung des Werkes wurde als "bemerkenswert" bezeichnet. Dem Artikel entnehmen wir ferner, dass mit Ausnahme der Zug- und Spiralfedern sowie der Lochsteine sämtliche Teile bei Junghans selbst hergestellt wurden. ¹⁰⁾ Die Produktionszahlen von 1912 wurden mit 200 Taschenuhren pro Tag, hergestellt von 200 Arbeitern, angegeben.

Das "Allgemeine Journal der Uhrmacherkunst" lässt sich über die Ganggenauigkeit der Junghans-Taschenuhren aus. Der Reguleur, so heißt es dort, "ist auf das strengste verpflichtet, jede Uhr zurückzugeben, die mehr als 5 Sekunden täglich abweicht. Dieses Resultat wird auch heute sicher erreicht. (...) Ein Gangergebnis, das bei Uhren in dieser Preisklasse überraschen muss." ¹¹⁾

Die Produktion von Taschenuhren beförderte Junghans fortan in die höhere Klasse unter den Uhrenproduzenten. Dies bedeutete für Junghans selbst auch eine Herausforderung. So wurde die J8 bereits 1910 durch die J9, einem Brückenwerk mit 15 Steinen und Ankerhemmung, abgelöst. Eine weitere Qualitätssteigerung erfolgte 1914 mit den Meisterwerken J13 und J15.

Einige der Junghans-Taschenuhren wiesen für die damalige Zeit eine Besonderheit auf: Das Radiumzifferblatt. Als eine der ersten Uhrenfirmen verwende Junghans Radiumleuchtmasse, so bei Weckern, Taschen- und bei den Reiseuhren. Die Radiumleuchtmasse wurde auch Schweizer Produzenten angeboten, dieselben winkten jedoch ab. Trotzdem, Uhren mit Leuchtzeigern und Ziffern fanden in der Folgezeit weite Verbreitung.

Der Kriegsbeginn legte die Uhrenproduktion lahm. Die Lager wurden geleert, in nur ganz geringen Mengen wurden weiterhin Taschenwecker und Taschenuhren hergestellt. Mit den in der Taschenuhrfabrikation gewonnenen Erfahrungen wurde Junghans in die Lage versetzt, auch Laufwerke für Zünder herzustellen. Bereits 1910 fand ein erstes Probeschießen mit dem mechanischen Kanonen-Zünder (MKZ) in Tangerhütte statt. Bei Kriegsbeginn wurde die Uhrenproduktion dann auch ganz auf die Herstellung von Zündern umgestellt. Mit den daraus erzielten Gewinnen konnten der Hochbau und der Terrassenbau erstellt werden.

Der Kleinuhrbetrieb bei Junghans nach 1920

Nach dem Ersten Weltkrieg erließ der deutsche Staat, aus Gründen des Devisenmangels, ein Importverbot für fertige Taschenuhren aus der Schweiz. Das Importverbot, von 1919 bis 1924 in Kraft, führte zu einem Erstarken der deutschen Taschenuhrindustrie. So erfuhr auch der Taschenuhrbereich bei Junghans eine Ausweitung. Die Belegschaft bei den Kleinuhren umfasste 1920 über 1350 Personen. Die tägliche Produktion betrug 2000 Uhren. Produziert wurden diese Uhren nun in den Räumen des Terrassenbaus, der ursprünglich auch für die Produktion der Zünder-Laufwerke vorgesehen war. Vermutlich ebenfalls aus Devisenmangel wurde bei Junghans im Dezember 1920 eine eigene Lochsteinproduktion aufgenommen.